

## Stephen Emmott

Zehn Milliarden

### Futurbuch 2013

Original: Ten Billion, 10 Billion  
(Über die nahe Zukunft der Umwelt)

[wikipedia](#) [S. Emmott](#)



### Höre auch:

[Video 1](#) 1 Minute

[Audio 1](#) Johannes Kaiser

[Audio 2](#) Thomas Palzer

[Audio 3](#) Schweizfunk

[Audio 4](#) Interview im dfunk

### Siehe auch:

[wikipedia](#) [Stephen Emmott](#)

\*1960 in England

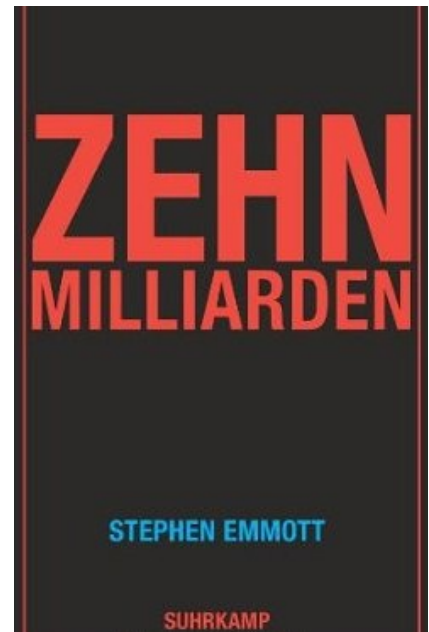
Harald Welzer



"Wir haben den Sinn für gemeinsames Handeln verloren."

Stephen Emmott im Interview, 2013

*Herr Emmott, in Ihrem Buch »Zehn Milliarden« machen Sie deutlich, dass wir uns den Boden unter den Füßen wegziehen, wenn wir nicht umgehend sorgsamer mit unseren Ressourcen umgehen. Ihre Erkenntnisse werden als »letzter Weckruf« beworben, weil Sie Perspektiven aufzeigen, wie eine rapide wachsende Weltbevölkerung bei schwindenden natürlichen Ressourcen langfristig auf diesem Planeten leben kann. Ist die Lage tatsächlich so schlimm?*



**Emmott:** Ich bin mir nicht sicher, ob es wirklich der letzte Weckruf ist. Darum ging es mir anfangs auch nicht. Ursprünglich wollte ich ein Manifest gegen die intellektuelle Bequemlichkeit und Selbstgefälligkeit in unseren Gesellschaften schreiben. Denn die Situation, in der wir uns befinden, ist doch folgende: Wir steuern sehenden Auges auf zahlreiche globale Probleme zu, von denen wir wissen, dass sie durch das rapide Wachstum der Weltbevölkerung verstärkt werden. Und dennoch tun wir als Gemeinschaft nichts, um diese Probleme anzugehen – schon gar nicht mit der Dringlichkeit, die die gegenwärtige Situation erfordert. Gegen diese Bequemlichkeit schreibe ich mit diesem Buch an. Ob das tatsächlich der »letzter Weckruf« ist, wird man sehen. Aber es spricht wenig dafür, dass die von mir aufgeworfenen Fragen demnächst ernsthaft diskutiert werden.

[intellectures.de/2013/11/15/interview-stephen-emmott](http://intellectures.de/2013/11/15/interview-stephen-emmott)

## Harald Welzer in der ZEIT zum Buch

"Ist die ästhetische Übersetzung der Daten ein Mittel, das die Leute endlich dem glauben ließe, was sie wissen? – Der tief greifende Bewusstseinswandel, der in den westlichen Ländern stattgefunden hat, hat ja nie wirklich das Handeln erreicht: Jedes Jahr gibt es einen neuen Rekord im Material- und Energieverbrauch, in den Emissions- und Müllmengen.

Deshalb ist Emmotts Versuch, den Weg der wissenschaftlichen Aufklärung zu verlassen, zu begrüßen, denn inzwischen sind all die Nachrichten, Statistiken und Diagramme zum Niedergang der Zukunftsaussichten in die kommunikativen Benutzeroberflächen moderner Gesellschaften eingepreist. Es hat sich eine Besorgnisindustrie etabliert, die Realängste bewirtschaftet, die aus den Daten resultieren sollten."

[zeit.de/2013/37/sachbuch-stephen-emcott-zehn-milliarden](http://zeit.de/2013/37/sachbuch-stephen-emcott-zehn-milliarden)



Im Web zu Stephen Emmott:

[Nochmal erschrecken!- Zeit-Webseite 2013](#) Harald Welzer

[Wir haben den Sinn für gemeinsames Handeln verloren- Interview Zeitschrift](#)

[Wir sind erledigt](#) Gerhard Klas 2013 dradio

[Düstere Aussichten für den Planeten](#) Vera Linß 2013 dradio

[Ein Manifest gegen die Gleichgültigkeit](#) Johannes Kaiser 2104 dradio

[Ein Notfall planetarischen Ausmaßes](#) Thomas Palzer 2014 dradio

dradio Buchkritik Beitrag vom 03.12.2013

Sachbuch

Düstere Aussichten für den Planeten

Stephen Emmott: "Zehn Milliarden"

Von Vera Linß

Der Klimaforscher Stephen Emmott zeichnet in seinem Buch "Zehn Milliarden" ein düsteres Bild der Zukunft der Erde. Ein Text, der den Leser ohne Hoffnung zurücklässt.

"We're fucked." Diese Worte wählt Stephen Emmott in der englischen Originalfassung für den Zustand unseres Planeten. Und weil die deutsche Übersetzung in dieser Hinsicht viel zu zahm daher kommt – "Wir sind nicht mehr zu retten" heißt es da – möchte man gleich in Englisch trotzig entgegen halten: "So what?"

Denn dieses Büchlein macht sprachlos, hilflos und fassungslos zugleich und man weiß nicht, worüber man zuerst wütend sein soll. Über all die Fakten, mit denen der Brite die Leser malträtiert, oder über den Autor selbst, weil er uns ohne jede Hoffnung zurücklässt.

Auf zweihundert Seiten zeichnet der Oxford-Professor, der in Cambridge auch ein Microsoft-Forschungslabor leitet, ein grauenvolles Bild vom Versagen unserer Zivilisation. Eine Weltbevölkerung von "Zehn Milliarden" – deshalb auch der Buchtitel – das ist die kritische Größe, auf die die Menschheit zum Ende dieses Jahrhunderts hinsteuert. Zu diesem Zeitpunkt, ist sich der Klimaforscher sicher, wandelt sich das Leben auf der Erde zur Hölle, denn die wichtigsten Ressourcen des Planeten sind dann erschöpft.

Mit knappen, lakonischen Worten beschreibt Stephen Emmott, wie "verschiedene Revolutionen" – Agrarrevolution, Revolution des Gesundheitswesens, industrielle Revolution – dazu geführt haben, wo wir heute stehen. Dass mehr Nahrungsmittel produziert wurden, die Bevölkerungszahlen explodiert sind und unser konsumorientierter Lebenswandel schon jetzt unser Ökosystem zerstört.

Die Zahlen, die er anführt, machen Angst. Sechs Billionen Flugkilometer werden pro Jahr geflogen, 2,6 Milliarden Autos wurden seit ihrer Erfindung produziert. Der Wasserverbrauch ist in den letzten hundert Jahren um das siebenfache gestiegen. Fast ein Drittel des tropischen Regenwaldes ist abgeholzt, 87 Prozent des Meeres sind überfischt, die CO<sub>2</sub>-Konzentration in der Atmosphäre wächst. Wetterextreme sind häufiger als je zuvor.

Eindrucksvoll zeigt Emmott, wie eins ins andere greift, eine Entwicklung offenbar unvermeidlich die nächste nach sich zieht. Manchmal stehen nur einzelne Sätze auf einer ansonsten leeren Seite, Fotos in schwarz-weiß und Grafiken helfen dem Vorstellungsvermögen nach.

Der Forscher sieht es als Teufelskreislauf: Mehr Menschen brauchen mehr Nahrungsmittel, was zwangsläufig zur weiteren Ausbeutung von Wasser, Bodenschätzen, Flora und Fauna führt, bis der Planet umkippt. Für Europa bedeutet das: Der Kontinent wird sich in Zukunft gegen Millionen Klimaflüchtlinge abschotten (müssen).

Das Schlimmste an diesem Szenario: Für Stephen Emmott ist es unvermeidbar. Er glaubt weder an alternative Energiegewinnung noch daran, dass die Menschen im Westen – was nötig wäre – ihr Konsumverhalten ändern. Damit ist für ihn die Sache erledigt.

Ärgerlich ist, dass er sich an der Idee einer drohenden Überbevölkerung festbeißt und auf eine notwendige Kritik an der kapitalistischen Produktionsweise verzichtet.

So schockiert sein Buch zwar und ruft jede Menge Schuldgefühle hervor. Gleichzeitig aber ist man erschlagen von der Masse an Schrecklichkeiten, die er der Menschheit prophezeit. Das paralyisiert und lässt auch den kleinsten Schritt sinnlos erscheinen.

[deutschlandradiokultur.de/sachbuch-duestere-aussichten-fuer-den-planeten.950.de.html?dram:article\\_id=270861](http://deutschlandradiokultur.de/sachbuch-duestere-aussichten-fuer-den-planeten.950.de.html?dram:article_id=270861)

**Egal, aus welchem Blickwinkel man die Sache betrachtet: Ein Planet mit zehn Milliarden Menschen wird der reinste Albtraum sein.**

**Was noch besorgniserregender ist: Schon heute liegt zwingendes Beweismaterial auf dem Tisch, dem zufolge ganze globale Ökosysteme nicht nur kippen können, sondern sich diesem Punkt bereits jetzt nähern.**

**Was also können wir überhaupt noch tun?**

156

Ich sehe zwei Möglichkeiten. Wir können versuchen, uns aus dem Schlamassel »herauszutechnologisieren«. Oder wir ändern unser Verhalten, und zwar radikal.

157

Seite 136:

Zusätzlich zeichnen sich jedoch zwei weitere Krisenherde ab, die eine Gefahr für unsere Ernährung darstellen werden. Zum einen die Phosphatkrise.

...

Zum anderen tauchen neuartige Schadpilze auf.

## Lesebericht von Ulf Turlach, 2017:

Was soll man / da / noch / weiter / sagen? Was soll unsereiner dazu sagen?

Was soll 'Der kleine Mann' dazu sagen? Der Steuerzahler? Der Verbraucher? Der Konsument? Der Gebührenzahler?

Emmott ist verdienstvoll. Sein Buch ist verdienstvoll. Wir brauchen es. Man muss solange neue Bücher versuchen, bis einem nichts mehr einfällt, wie man das gleiche noch anders aufbereiten könnte.

Es war von Anfang an klar, dass es vorbei ist – einmal, vorfristig, selbstverschuldet.

Die frühe Christen wussten es, und nicht nur sie.

"Und wir können sagen, wir seien dabei gewesen."

Die ersten Zeitungen zersplitterten schon die Aufmerksamkeit, lenkten sie auf das Tagesgeschehen, verdrängten das gute Buch, das Autorenbuch, das Sachbuch.

Und wenn wir hier konsequent sein wollten, dann müssten wir sogar das Buch anklagen.

Heute: Fernsehsender wie Sand am Meer.

Webseiten wie Sand im Meer.

Kinofilme, Oper, Theater, Radiosender, Zeitschriften, Youtube, Spiele, Fotos.

Und: Jährlich 100.000 neue Bücher.

Ja.

So ist die Lage.

Man dringt nicht mehr durch. Man erreicht nicht mehr die Ohren.

Und selbst wenn: Meine These: Auch das würde nichts ändern.

Die Menschen können nicht anders als wie immer.

Sie können nicht neu denken. Niemals nicht nie.

Es hat sich ja bis heute auch keine utopische Partei gegründet. Jedenfalls ist mir keine aus Deutschland in den letzten hundert Jahren bekannt. Landauer hat bisl was versucht. Und viele Einzelpersonen haben mehr auf die Beine gestellt als Bücher zu schreiben.

"Partei" kann auch ein Verein sein, sogar ein nur informeller. Aber ich will auf folgendes hinaus: Es gibt seit 100 Jahren nicht genügend Leute dafür. Mitglieder. Gründungsmitglieder. Klages war 1913 alleine. Und seit 100 Jahren finden sich keine 20 Leute in Deutschland, die sich auf 10 utopische Punkte einigen und diese unterschreiben.

Man mag die die 12 Artikel des sozialistischen Bundes von 1907 entgegenhalten. Aber: Wo waren die Nachfolger? Diejenigen, die nachrückten, wenn die Alten verstarben?

Das wäre doch toll, wenn der Landauers Sozialistische Bund durchgehend bis heute existierte. Der Leser wird mir wütend entgegenhalten, dass ja eben gerade "die Reaktion" die Guten ermordet habe. Und erst der Hitlerfaschismus; der sowieso.

Vielleicht widerlegt der Leser meine These. Das muss jetzt hier nicht geklärt werden.

In den letzten 40 Jahren seit der Gründung der Grünen Partei steht es jedenfalls fest: Man findet keine 20 Leute in Deutschland, die ein detopisches Manifest unterschreiben würden.

Ein detopisches Manifest ist eines, das dem Jahr 3000 verpflichtet ist, also der Abschaffung aller Ursachen für ein früheres Dahinscheiden des Menschengeschlechtes.

Oder in anderen Worten: Etwas, was Emmott in sein Buch hineinschreiben müsste (und sicher gerne hätte). Er zählt die Probleme auf (und die Krisen und die Trends). Und Stephen Emmott reckt den Hals, um zu erspähen: "Was also können wir überhaupt noch tun?" (Seite 156).

Und da wäre es doch schön, wenn er als dritte Möglichkeit Detopia erwähnen könnte, auch wenn nur mit der Vor- und Nachbemerkung: Alles nur graue utopische Theorie.

"Oder wir ändern unser Verhalten, und zwar radikal." (Seite 157).

"Wenn wir eine eine globale Katastrophe verhindern wollen, müssen wir irgendwas Radikales tun – und ich meine wirklich tun." (Seite 202, und auf der Rückseite.)

Stephen Emmott schreibt "wir" – und nicht "unsere Enkelkinder".

Er tut das aus zwei Gründen: a) Point-of-no-return: Wenn das Erdsystem den Schalter umgelegt hat, dann kann es durchaus so sein, dass sich die Bedingungen für große Säugetiere menschlich-langsam verschlechtern. Das Aussterben dauert dann zwar Jahrhunderte, aber mensch (mann-frau-kind) kann ihm nicht mehr ausweichen: der Schalter kann nicht zurückgeschaltet werden. Daher: WIR. Wir-jetzt-Lebenden.

b) Eher *zusätzlich* 'sieht es so aus' bzw. 'sieht es ganz so aus', als das es schneller geht als gedacht bzw. schlimmer kommt als gehofft bzw. beides zusammen. Das bedeutet, dass wir die Katastrophe 'selber noch erleben werden', die zu verhindern, WIR uns heute nicht bereit erklären.

c) Und dazu gehört auch, dass wir *präzise wissen*, was alles die Katastrophe NICHT verhindert. Und dazu gehört, dass wir uns (auch) daran halten.... und eben *nichts tun, was die Katastrophe nicht verhindert*. Mit anderen Worten: *Eben nicht irgendwas tun, denn Hauptsache wir tun was*. Das wäre dann so, wie der neue Volksspruch: "Wir haben aber wenigstens darüber geredet."

So ist die Lage. Und so ist meine Meinung zur Lage. Und diese Meinung ist nicht (mehr) vollständig 'Christus-kompatibel'. Es ist also von nun an falsch, 100% seiner Freizeitenergie in Brot für die Welt 'zu investieren'.... und 'die detopischen Lösung' nur verächtlich an- und wegzuschauen. (U.T., 2017)



